

Theologische Lehre reloaded: Zwischen Hörsaal, Zoom und KI

Prof. Dr. Sabrina Müller, PT Universität Bonn und UFSP Digital Religion(s), Universität Zürich, sabrina.mueller@uni-bonn.de

Referat gehalten an der Fachtagung „Theologische Forschung, Lehre und Infrastruktur im Kontext von Digitalisierung und KI“ sowie Festakt „50 Jahre Index Theologicus“ 12./13. Februar 2026

1. Der Seminarraum als postdigitaler Raum

Ich beginne mit einem Raum. Der Raum, den ich meine, ist ein Seminarraum der Gegenwart. Studierende sitzen an einem Tisch, andere sind zugeschaltet. Laptops sind aufgeklappt, auf iPads wird mitgeschrieben. Neben der gemeinsamen Diskussion laufen individuelle Suchbewegungen: jemand fragt eine KI nach einer begrifflichen Klärung, jemand lässt sich einen Absatz umformulieren, jemand prüft eine These gegen eine alternative Perspektive. Dieser Raum ist kein Provisorium. Er ist der Normalfall theologischer Lehre geworden. Und doch reden wir über ihn oft, als wäre er ein Problem oder eine Ausnahme. Als wäre er defizitär, unklar, unordentlich.

Ich möchte ihn heute anders lesen: als postdigitalen Raum theologischer Wissensbildung.

Postdigital nenne ich diesen Raum nicht, weil das Digitale vorbei wäre, sondern weil es sich so tief mit Präsenz, Körperlichkeit, Gespräch und Praxis verschränkt hat, dass die alte Trennung analytisch nicht mehr trägt. Digitale Medien sind nicht länger ein zusätzlicher Raum neben anderen, sondern prägen Wahrnehmung, Kommunikation und Lehre grundlegend. Lehre bewegt sich heute nicht zwischen Online und Offline, sondern innerhalb postdigitaler Lebensräume, in denen diese Unterscheidung selbst brüchig geworden ist.

Der Begriff der Postdigitalität (Jandrić, Savin-Baden, Reader) trägt dieser Verschiebung Rechnung.¹ Er markiert eine kulturelle Situation, in der Digitalität selbstverständlich, allgegenwärtig und in soziale, leibliche und institutionelle Praktiken eingelassen ist. Im Feld der digitalen Theologie- und Religionsforschung zeigt sich zunehmend, dass Menschen und Technologien

¹ Vgl. Petar Jandrić, „Histories of the Postdigital“, in *Postdigital Research: Genealogies, Challenges, and Future Perspectives*, hg. von Petar Jandrić u. a. (Springer Nature Switzerland, 2023), https://doi.org/10.1007/978-3-031-31299-1_2; Petar Jandrić, „Postdigital Humans: Taking Evolution in Own Hands“, in *Postdigital Humans: Transitions, Transformations and Transcendence*, hg. von Maggi Savin-Baden (Springer International Publishing, 2021), https://doi.org/10.1007/978-3-030-65592-1_2.

sich wechselseitig prägen. Ein gutes Beispiel und gleichzeitig Artefakt für diese postdigitale Lebensrealität ist das Smartphone.²

So sind Hörsaal, Zoom, Plattform, KI – mehr denn je keine getrennten Lehrorte, sondern Elemente einer gemeinsamen Lernökologie. Die Frage, die sich in diesem theologischen Lernraum stellt, ist daher nicht zuerst eine technische. Sie lautet: Was geschieht hier eigentlich mit Theologie? Wie wird theologisches Wissen gebildet, verantwortet, geprüft?

2. Von der Produktlogik zur Prozesslogik theologischen Lernens

Wenn wir den Seminarraum, den ich beschrieben habe, ernst nehmen, dann zeigt sich sehr schnell: Die eigentliche Irritation liegt nicht zuerst bei Digitalität oder KI, sondern bei unseren impliziten Vorstellungen von Lernen, Leistung und Wissen.

Lange Zeit konnten man relativ stabil davon ausgehen, dass schriftliche Produkte Denkprozesse abbilden. Wer gut schreiben konnte, hatte verstanden. Wer argumentierte, hatte gedacht. Sprache fungierte als Stellvertreterin von Erkenntnis. Texte waren nicht nur Ergebnisse, sondern Belege für Verstehen.

Diese Stellvertreterinnenlogik gerät ins Wanken. Und zwar nicht, weil Studierende weniger denken oder weniger arbeiten würden, sondern weil Denken nicht mehr eins zu eins im Produkt sichtbar wird. KI kann – mit den richtigen Prompts – Texte produzieren, die formal überzeugen, strukturiert argumentieren und sprachlich sauber sind, ohne dass klar wäre, woher sie kommen, worauf sie beruhen oder wofür sie stehen.

In meiner eigenen Lehre – sowohl in der Praktischen Theologie grundsätzlich als auch spezifisch in Seminaren zu Theologie, Digitalität und KI – beobachte ich eine grundlegende Verschiebung: weg von der Frage: Was wird produziert? Hin zur Frage: Wie kommt etwas zustande?

Diese Verschiebung ist nicht neu, aber sie wird durch KI radikal zugespitzt. Prüfungsformate, Bewertungsroutinen, ja sogar das Selbstverständnis von Lehre geraten unter Druck. Nicht, weil Technik etwas zerstört, sondern weil sie sichtbar macht, wie stark unsere bisherigen Modelle an bestimmte Medienlogiken gebunden waren. Viele setzen nach wie vor voraus, dass

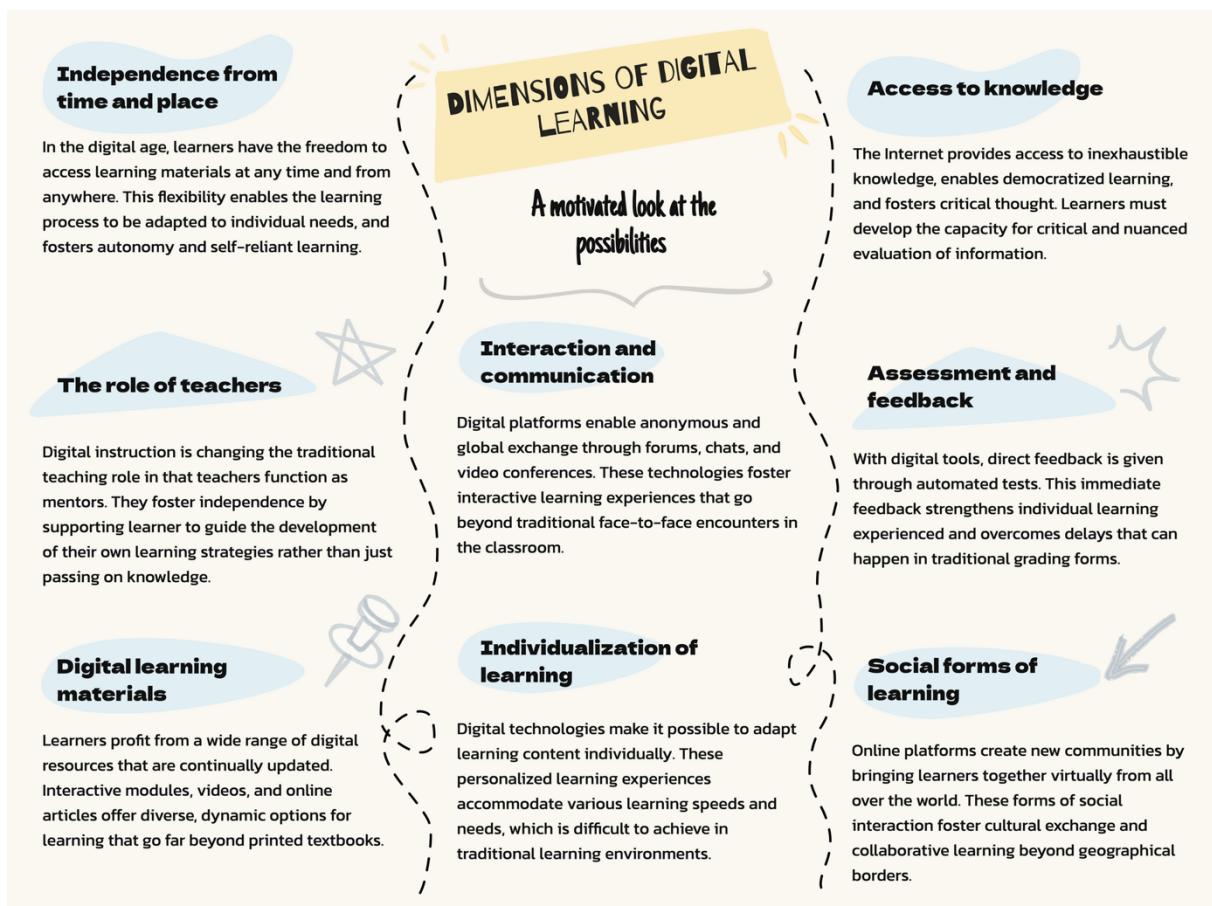
² Vgl. Sabrina Müller, „Connected: Das Smartphone als Portal für Alltagsspiritualität“, in *Gott im Quartier* (Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, 2024); Aline Knapp u. a., „Shifts in Hierarchy in Post-Digital Religious Practices: Specifications Based on Three Research Areas“, in *Religious Communication, Interaction, and Transformation in a Culture of Digitality. Collected Insights from the Zurich University Research Priority Program “Digital Religion(s)”* (De Gruyter, 2026).

sich theologisches Denken zuverlässig in linearen, individuell verfassten Texten zeigt: in Hausarbeiten, Essays, Klausuren, Predigtarbeiten. Und wie bereits erwähnt fungierte Sprache dabei als Beleg für den Denkprozess.

KI irritiert genau diese Kopplung. Sie zeigt, dass sprachliche Kohärenz, Argumentationslogik und formale Qualität nicht mehr eindeutig mit eigenständigem theologischem Denken zusammenfallen.

Damit wird nicht das Denken entwertet, sondern unsere bisherigen Kriterien in der Lehre werden fragwürdig. Theologisch gesprochen stehen wir vor einer epistemischen Rejustierung. Wissen erscheint weniger als Besitz, den man hat oder weitergibt, sondern als Praxis. Als etwas, das im Vollzug entsteht – situativ, relational, verantwortlich.

3. Der postdigitale Seminarraum als Lernökologie



Um diese Verschiebung genauer zu fassen, lohnt es sich, den Seminarraum selbst noch einmal anders zu lesen – nicht als Ort, sondern als Lernökologie.

Für unsere englische Ausgabe der *Transformativen Homiletik*³ haben Jasmine Suhner und ich deshalb ein Modell entwickelt, das verschiedene Dimensionen digitalen Lernens sichtbar macht. Nicht als Checkliste und nicht als Idealbild, sondern als analytische Linse. Es geht mir dabei nicht um didaktische Empfehlungen im engeren Sinn, sondern um ein strukturiertes Wahrnehmen dessen, unter welchen Bedingungen Lernen heute stattfindet.

1. Eine erste Dimension ist die **Unabhängigkeit von Zeit und Ort**. Studierende greifen jederzeit auf Materialien zu, arbeiten asynchron, verschieben Lernzeiten. Das eröffnet Freiräume und fördert Autonomie.⁴ Zugleich verschiebt sich Verantwortung. Lernen ist weniger durch äussere Rhythmen strukturiert und stärker auf Selbststeuerung angewiesen. Theologisch-didaktisch ist das hoch relevant, denn Autonomie ist kein neutraler Zustand, sondern eine Fähigkeit, die gelernt und begleitet werden muss.
2. Eng damit verbunden ist der **Zugang zu Wissen**. Wissen ist nicht mehr knapp. Die Herausforderung besteht nicht im Finden, sondern im Bewerten, Einordnen, Unterscheiden. Genau hier verschiebt sich der Kern theologischer Lehre: weg von der Vermittlung von Inhalten hin zur Schulung von Urteilskraft. Theologische Bildung wird damit anspruchsvoller, nicht einfacher.
3. Eine weitere Dimension betrifft **Interaktion und Kommunikation**. Lernen findet nicht mehr primär im geschlossenen Seminarraum analog statt, sondern in Foren, Chats, kollaborativen Dokumenten, häufig transnational und teilweise anonym. Diese Kommunikationsformen verändern, wie Autorität wahrgenommen wird und wie Beteiligung entsteht.
4. Hinzu kommen **digitale Lernmaterialien**, die dynamisch, multimedial und ständig verfügbar sind. Sie erweitern Lernräume erheblich, verändern aber auch das Verhältnis von Text, Zeit und Aufmerksamkeit. Theologische Lektüre – traditionell eine Praxis der Verlangsamung – steht hier in einem produktiven Spannungsverhältnis zu Beschleunigung und Fragmentierung.

³ Vgl. Sabrina Müller und Jasmine Suhner, *Transformative Homiletics: Beyond the Pulpit*, 1. Aufl., *Theology in Practice* (Brill, 2026).

⁴ Vgl. Felix Stalder, *The Digital Condition* (Polity, 2018), 59–78.

5. Besonders zentral ist die Dimension der **Individualisierung von Lernen**. Digitale Technologien erlauben es, Lernwege stärker zu personalisieren.⁵ Gleichzeitig besteht die Gefahr der Vereinzelung. Lernen wird individueller, aber nicht automatisch relationaler. Genau hier stellt sich die Frage nach Gemeinschaft neu.
6. Dem gegenüber stehen **soziale Lernformen**, die sich digital anders konfigurieren. Online-Plattformen schaffen Gemeinschaften jenseits geografischer Grenzen, oft temporär, projektbezogen, fluid. Lernen wird kollaborativ, aber auch flüchtig. Zugehörigkeit entsteht anders – nicht weniger real, aber anders verfasst.
7. Schliesslich spielt **Assessment und Feedback** eine zentrale Rolle. Automatisiertes Feedback beschleunigt Rückmeldungen, verändert aber auch, was als Leistung gilt.

Was dieses Modell sichtbar macht, ist keine Sammlung einzelner Effekte, sondern eine Verschränkung von Dimensionen, die gemeinsam Lehren und Lernen unter postdigitalen Bedingungen prägen.

4. Konsequenzen für Wissen, Autorität und Verantwortung

Wenn wir diesen Raum als Lernökologie ernst nehmen, dann wird deutlich: Die Frage nach KI ist nicht isoliert zu stellen. Sie ist eingebettet in bereits veränderte Bedingungen theologischer Wissensbildung.

Wissen ist heute nicht mehr knapp. Es ist ubiquitär verfügbar, digital zugänglich, algorithmisch kuratiert. In diesem Zusammenhang verschiebt sich auch Autorität. Sie verschwindet nicht. Aber sie gründet weniger in exklusiver Wissenshoheit als in der Qualität der Deutung, in methodischer Transparenz und in der Fähigkeit, komplexe Zusammenhänge verantwortet zu erschließen: (Und natürlich war die Aufgabe, komplexe Zusammenhänge verantwortet zu erschließen, stets Kern theologischer Lehre. Neu sind jedoch die Bedingungen, unter denen sie wahrgenommen wird.)

Miri Shonfeld formulierte die Veränderung folgendermassen: "As teachers became more proficient with tablets through training and cross-cultural networking, they adapted their teaching style and approach, thus becoming facilitators of learning rather than teachers on the

⁵ Elke Kümmel u. a., „Digital Learning Environments in Higher Education: A Literature Review of the Role of Individual vs. Social Settings for Measuring Learning Outcomes“, *Education Sciences* 10, Nr. 3 (2020): 78.

stage.”⁶ – Facilitators of learning! Autorität wird damit relationaler, situativer und stärker begründungsbedürftig.

Damit wächst auch die Verantwortung: Sie ist epistemisch – im Blick auf die Kriterien theologischer Erkenntnis. Sie ist hermeneutisch – im Blick auf die Auslegung von Tradition und Gegenwart. Und sie ist ethisch – im Blick auf Machtverhältnisse, Sichtbarkeit und implizite Normativitäten. In einem Raum, der nicht mehr primär durch formale Strukturen abgesichert ist, wird die Integrität theologischer Urteilsbildung selbst zur zentralen Ressource.

Vor diesem Hintergrund wird auch KI mehr als ein Werkzeug, sie ist Mitgestalterin dieser Lernökologie. Sie strukturiert Suchbewegungen, schlägt Formulierungen vor, beeinflusst Wahrnehmungen von Qualität und Effizienz. Dadurch werden Fragen nach Agency unausweichlich:

Wer initiiert eine Denkbewegung?

Wer trifft Entscheidungen?

Wer übernimmt Verantwortung für das Gesagte und Geschriebene?

Mit diesen Fragen wende ich mich nun der Rolle von KI zu – nicht als Ausnahmephänomen, sondern als Element einer postdigitalen Lehrpraxis, das die bereits bestehenden Verschiebungen in Wissen, Autorität und Verantwortung sichtbar verstärkt.

5. KI als neue Akteurin im Bildungsprozess

Die zuvor formulierten Fragen nach Handlung und Verantwortung führen unmittelbar zur Rolle von KI im Bildungsprozess. Sie wird häufig als Akteurin beschrieben. Was damit gemeint ist, gilt es genauer zu bestimmen.

KI ist nicht einfach ein weiteres Werkzeug wie ein Lexikon oder eine Suchmaschine. Sie greift in Denkbewegungen ein.⁷ Sie strukturiert, priorisiert, glättet. Sie bietet Vorschläge an, die nicht neutral sind, sondern auf Trainingsdaten, Wahrscheinlichkeiten und impliziten Normen

⁶ “As teachers became more proficient with tablets through training and cross-cultural net-working, they adapted their teaching style and approach, thus becoming facilitators of learning rather than teachers on the stage.” Miri Shonfeld u. a., „Learning in digital environments: a model for cross-cultural alignment“, *Education Tech Research Dev* 69 (2021): 2151–70.

⁷ Vgl. grundsätzlich zur Debatte zu KI und Religion: Beth Singler und Fraser Watts, Hrsg., *The Cambridge Companion to Religion and Artificial Intelligence* (Cambridge University Press, 2024).

beruhen. In der Lehre wird KI deshalb schnell überhöht oder verteufelt. Sie wird entweder zur Gefahr für Integrität oder zum Heilsversprechen für Effizienz. Beides greift zu kurz.

Entscheidend ist aus meiner Sicht eine andere Frage: Wie verändert KI Agency im Lernprozess?

Monica Feixas konnte in ihrer Arbeit mit hochschulischen KI-Policies aufzeigen, wie unterschiedlich diese Frage beantwortet wird.⁸ Manche Regelungen setzen auf Kontrolle, andere auf Ermöglichung. Manche trauen Studierenden wenig zu, andere setzen bewusst auf Mündigkeit. Diese Unterschiede sind nicht banal – sie prägen Lernkulturen und den Umgang, den Studierende mit KI lernen. In der konkreten Lehre zeigt sich: Studierende entwickeln keine kritische KI-Kompetenz durch blosses Ausprobieren. Trial-and-Error führt oft zu Oberflächenroutinen. Was es braucht, ist eine explizite didaktische Rahmung, die KI weder als Abkürzung noch als vermeintlich umgebares Tool, sondern als Reflexionsanlass nutzt.

Hier wird KI tatsächlich zur Mit-Akteurin – nicht, weil sie Verantwortung übernimmt, sondern weil sie Verantwortung einfordert. Sie zwingt Studierende, Position zu beziehen: Was übernehme ich? Was verwerfe ich? Warum?

6. Forschendes Lehren als didaktische Antwort

An diesem Punkt wird m.E. forschendes Lehren zentral.⁹ Nicht als Methode unter vielen, sondern als angemessene Antwort auf postdigitale Lernbedingungen.

In meinen Seminaren arbeite ich bewusst mit Formaten, die Prozesse sichtbar machen: Portfolios, Lernjournale, dokumentierte Denkbewegungen, Prompt Protokolle, usw. Studierende arbeiten mit KI, aber sie legen offen, wie sie sie nutzen. Sie analysieren KI-Texte, auch von verschiedenen KIs, vergleichen diese mit eigenen Entwürfen, untersuchen Leerstellen, Verzerrungen, implizite Theologien. Der Seminarraum wird so zu einem Forschungsraum. Nicht im Sinne grosser empirischer Studien, sondern als Ort epistemischer Praxis. Studierende lernen,

⁸ Vgl. Monica Feixas, „AI Policies and Assessment: The Triple A for Strategic Change. How Is Artificial Intelligence Transforming Higher Education and Its Assessment?“, AI in Teaching Forum, 25. August 2025, <https://padlet.com/margheritavalle/ai-in-teaching-forum-87rv67tb52kgqmb/wish/lkROZP1G9GN2WjMg>.

⁹ Vgl. z.B. Ludwig Huber, „Warum Forschendes Lernen nötig und möglich ist“, in *Forschendes Lernen im Studium. Aktuelle Konzepte und Erfahrungen.*, hg. von Ludwig Huber u. a. (Universitäts Verlag Ebler, 2009); Ludwig Huber u. a., Hrsg., *Forschendes Lehren im eigenen Fach: Scholarship of Teaching and Learning in Beispielen* (Bertelsmann, 2014).

Theologie nicht nur anzuwenden, sondern zu beobachten – in ihrem Entstehen, in ihren Grenzen, in ihren Voraussetzungen.

Dabei zeigt sich etwas Entscheidendes: Theologische Bildung verschiebt sich von der Reproduktion zur Urteilsbildung. Nicht das richtige Ergebnis zählt, sondern die Fähigkeit, verantwortlich zu entscheiden und die eigene Stimme zu finden.

Das ist anspruchsvoll. Für Studierende – aber auch für Lehrende. Denn es bedeutet, Kontrolle abzugeben, ohne Verantwortung aufzugeben. Und es bedeutet, Lehre nicht primär als Vermittlung, sondern als Begleitung von Denkprozessen zu verstehen.

7. Resonanz, Verantwortung, Urteilskraft

An dieser Stelle möchte ich den Bogen zu meiner aktuellen Forschung zur KI-gestützten Predigtvorbereitung schlagen. Nicht, um das Thema zu wechseln, sondern um eine strukturelle Parallele sichtbar zu machen. In der aktuellen Forschung zeigt sich sehr deutlich: KI kann entlasten, strukturieren, inspirieren. Aber sie kann keine theologische und spirituelle Urteilskraft ersetzen. Predigt bleibt eine Praxis der Unterscheidung – zwischen Resonanz und Leere, zwischen Kontextualität und Standardisierung.¹⁰

Genau diese Unterscheidungsarbeit steht auch in der Lehre auf dem Spiel. Wenn Studierende lernen sollen, theologisch zu urteilen, dann brauchen sie Räume, in denen Denken nicht nur reproduziert, sondern in Resonanz erprobt wird – im Gespräch, im Widerstand, im Aushalten von Ambivalenz.¹¹ KI macht diese erfahrungsbezogene Dimension nicht überflüssig. Sie macht ihr Fehlen spürbar. Wo alles glatt formuliert ist, wird Tiefe zur Frage. Wo Prozesse beschleunigt werden, wird Sinn fragil.

Theologisch gesprochen geht es hier um Verantwortung – nicht primär im moralischen, sondern im epistemischen Sinn. Wer spricht? Wofür? Auf welcher Grundlage? Und unter welchen Bedingungen?

¹⁰ Vgl. Sabrina Müller, „Inspiration im Aushandlungsprozess: Theologische Handlungsspielräume in der KI-gestützten Predigtpraxis“, in *Digitalität und Predigt*, Bd. 15, hg. von Johan Pock und Ursula Roth, Ökumenische Studien zur Predigt (Don Bosco, 2026).

¹¹ Vgl. Sabrina Müller, *Religiöse Erfahrung und ihre transformative Kraft. Empirische und hermeneutische Zugänge zu einem praktisch-theologischen Grundbegriff* (De Gruyter, 2023).

8. Schluss: Der Seminarraum neu gelesen

Ich komme zum Schluss noch einmal in den Seminarraum zurück, mit dem ich begonnen habe. Ich sehe ihn heute weniger als Ort der Vermittlung, sondern als Resonanzraum theologischen Arbeitens. Ein Raum, in dem Menschen, Kontexte, Erfahrungen, Texte, Traditionen und Technologien miteinander in Beziehung treten. Nicht harmonisch, nicht spannungsfrei – aber produktiv. Die Frage ist nicht, ob KI Teil dieses Raumes ist. Sie ist es längst. Die Frage ist, wie wir diesen Raum gestalten.

Nicht durch Kontrolle. Nicht durch Verweigerung.

Sondern durch eine theologische Lehre, die Studierende ernst nimmt – als denkende, deutende, verantwortliche Subjekte in einer postdigitalen Lernökologie.

Vielleicht liegt genau hier die Herausforderung: nicht zwischen analog und digital zu entscheiden, sondern die Bedingungen theologischer Urteilsbildung neu zu reflektieren. Theologische Lehre wird dadurch nicht ärmer, sondern anspruchsvoller.

Bibliografie

Feixas, Monica. „AI Policies and Assessment: The Triple A for Strategic Change. How Is Artificial Intelligence Transforming Higher Education and Its Assessment?“ AI in Teaching Forum, 25. August 2025. <https://padlet.com/margheritavalle/ai-in-teaching-forum-87rv67tb52kgqmb/wish/lkROZP1G9GN2WjMg>.

Huber, Ludwig. „Warum Forschendes Lernen nötig und möglich ist“. In *Forschendes Lernen im Studium. Aktuelle Konzepte und Erfahrungen.*, herausgegeben von Ludwig Huber, Friederike Schneider, und Julia Hellmer. Universitäts Verlag Ebler, 2009.

Huber, Ludwig, Arne Pilniok, und Rolf Sethe, Hrsg. *Forschendes Lehren im eigenen Fach: Scholarship of Teaching and Learning in Beispielen.* Bertelsmann, 2014.

Jandrić, Petar. „Histories of the Postdigital“. In *Postdigital Research: Genealogies, Challenges, and Future Perspectives*, herausgegeben von Petar Jandrić, Alison MacKenzie, und Jeremy Knox. Springer Nature Switzerland, 2023. https://doi.org/10.1007/978-3-031-31299-1_2.

Jandrić, Petar. „Postdigital Humans: Taking Evolution in Own Hands“. In *Postdigital Humans: Transitions, Transformations and Transcendence*, herausgegeben von Maggi Savin-Baden. Springer International Publishing, 2021. https://doi.org/10.1007/978-3-030-65592-1_2.

Knapp, Aline, Sabrina Müller, und Patrick Todjeras. „Shifts in Hierarchy in Post-Digital Religious Practices: Specifications Based on Three Research Areas“. In *Religious*

- Communication, Interaction, and Transformation in a Culture of Digitality. Collected Insights from the Zurich University Research Priority Program "Digital Religion(s)".* De Gruyter, 2026.
- Kümmel, Elke, Johannes Moskaliuk, Ulrike Cress, und Joachim Kimmerle. „Digital Learning Environments in Higher Education: A Literature Review of the Role of Individual vs. Social Settings for Measuring Learning Outcomes“. *Education Sciences* 10, Nr. 3 (2020).
- Müller, Sabrina. „Connected: Das Smartphone als Portal für Alltagsspiritualität“. In *Gott im Quartier*. Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, 2024.
- Müller, Sabrina. „Inspiration im Aushandlungsprozess: Theologische Handlungsspielräume in der KI-gestützten Predigtpraxis“. In *Digitalität und Predigt*, Bd. 15, herausgegeben von Johan Pock und Ursula Roth. Ökumenische Studien zur Predigt. Don Bosco, 2026.
- Müller, Sabrina. *Religiöse Erfahrung und ihre transformative Kraft. Empirische und hermeneutische Zugänge zu einem praktisch-theologischen Grundbegriff*. De Gruyter, 2023.
- Müller, Sabrina, und Jasmine Suhner. *Transformative Homiletics: Beyond the Pulpit*. 1. Aufl. Theology in Practice. Brill, 2026.
- Shonfeld, Miri, Megan Cotnam-Kappel, Miriam Judge, u. a. „Learning in digital environments: a model for cross-cultural alignment“. *Education Tech Research Dev* 69 (2021): 2151–70.
- Singler, Beth, und Fraser Watts, Hrsg. *The Cambridge Companion to Religion and Artificial Intelligence*. Cambridge University Press, 2024.
- Stalder, Felix. *The Digital Condition*. Polity, 2018.